

## **Anlage 11**

**Auszug aus dem Beschluss des Ausschusses für Stadtplanung und Bauordnung vom 24.03.2004 zu „PERSPEKTIVE MÜNCHEN – Bericht zur Stadtentwicklung 2003“:**

**Leitlinienentwurf „Kultur in München“ (Kurzfassung)**

## **Leitlinie Kultur in München (Kurzfassung)**

Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf den Ergebnissen einer Arbeitsgruppe im Kulturreferat. Eine ausführlichere Fassung dieser Leitlinie findet sich in der Anlage 5.

### **Grundsätze der Münchner Kulturpolitik**

Das Kulturreferat befindet sich derzeit in einem Wandlungsprozess, dessen Ergebnis die sich veränderten gesellschaftlichen Lebensbedingungen in einer Großstadt zu Beginn des 21. Jahrhunderts und die damit einhergehenden Aufgaben der Kunst- und Kulturförderung widerspiegeln soll. In diesem Zusammenhang wird es von besonderer Bedeutung sein, zwei Bestrebungen zu vereinbaren. Einerseits haben sich, besonders im Rahmen postmoderner Entwicklungen und gesteigert seit den dramatischen Einflüssen von Globalisierung und der damit einhergehenden Hybridisierung von Lebensformen, die Grundlagen kulturellen Lebens destabilisiert und sind auf dem Weg, durch Dekontextualisierung in Vergessenheit zu geraten. Es ist also von großer Wichtigkeit, durch Erforschung, Sichtbarmachung und Vermittlung der Leistungen und zeitgemäßen Wirkungen des kulturellen Erbes gesellschaftlich verbindliche kulturelle Zusammenhänge ins Bewusstsein zu rücken.

Andererseits wird die urbane Gesellschaft wesentlich geprägt von der dynamischen und permanenten Auseinandersetzung mit Innovationen, Experimentellem, Neuem und Ungewohnten, sei es durch andere Kulturen, neue Technologien, ungewohnte Lebensformen oder sich verändernde Ästhetik. Daher ist es ebenso Aufgabe der Kultur- und Kunstförderung, diesem Bereich entsprechende Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Wesentliche Bestandteile städtischer Kulturförderung sind also die Förderung und Produktion von Innovativem im Diskurs mit dem kulturellen Erbe, die Auseinandersetzung mit der spezifischen Geschichte und den sich ergebenden Veränderung der Münchner Stadtgesellschaft im Kontext internationaler und regionaler Bezüge sowie sowohl die Förderung von Künstlern und Kulturschaffenden, die in dieser Stadt wirken, als auch die Vermittlung kultureller Leistungen an eine breite Öffentlichkeit. Darüber hinaus ist es anzustreben, Münchner Kultur in die Welt und die Welt in die Münchner Kultur zu bringen.

Kultur sichert, prägt und wertet das Zusammenleben durch gesellschaftliche Vereinbarungen und ästhetische Formen. Kunst und Kultur sind für das individuelle und alltägliche Leben ebenso bedeutsam wie für das Gemeinwesen. Dies gilt nicht nur für die aktive, kreative Kulturleistung. Auch die kulturelle Teilhabe hat viele Aspekte und Wirkungen: Kunstgenuss und Lebensfreude, Erweiterung des Horizonts und Wahrnehmungsveränderung, Weiterbildung und Erkenntnisgewinn, soziale Integration und Identitätsbildung. Die Reichhaltigkeit und Qualität des kulturellen Angebots in München soll daher ins rechte Licht gerückt werden.

Die folgenden Ausführungen sind Teil des derzeitigen Arbeitsprozesses und stellen somit noch nicht die veränderte Konzeption dar; dies wird nach Abschluss des Veränderungsprozesses an anderer Stelle noch geschehen. Die Reihenfolge der folgenden Leitlinien bilden zudem keine inhaltliche Priorisierung ab.

## **Leitlinien der Münchner Kulturpolitik**

### **1. Förderung von Künstlerinnen und Künstlern:**

#### **Optimierung der Instrumente der Künstlerförderung**

Die Förderung von Künstlerinnen und Künstlern ist unverzichtbare kulturpolitische Aufgabe. Kulturelle Vielfalt und Internationalität von Kunst, Künstlerinnen und Künstlern müssen das kulturelle Leben der Stadt prägen. Künstlerinnen und Künstler brauchen eine gezielte Förderung der Rahmenbedingungen von Produktion (Atelierförderung, Projektzuschüsse, Stipendien, Proben- und Aufführungsräume) und Kunstvermittlung (begleitende publizistische Maßnahmen, Veranstaltungskonzepte).

Künstlerinnen- und Künstlerförderung muss dabei im Sinne des gender-mainstreaming-Ansatzes die unterschiedlichen Bedürfnisse, Voraussetzungen und Lebenssituationen von Männern und Frauen in allen Bereichen der Kunst- und Kulturproduktion, -vermittlung und -vermarktung berücksichtigen.

Künstlerinnen- und Künstlerförderung muss aber auch das Kulturverständnis und die Ausdrucksformen der jungen Generation beachten. Interdisziplinäre Ansätze, die den Unterhaltungsbegriff sprengen und mit ihren Gestaltungskonzepten den Kunstdiskurs längst mit prägen, haben an Gewicht gewonnen. Junge Künstlerinnen und Künstler bringen teils Kompetenz im Umgang mit neuen Medien und technologieorientierten Produktionsweisen mit, die in den etablierten Kunsteinrichtungen kaum, wenn überhaupt, vorhanden sind; der virtuelle Raum ist als Kunst- und Interaktionsraum hierbei von besonderer Bedeutung. Er muss durch Vernetzungs- und Infrastrukturangebote verstärkt für kulturelle Nutzungen erschlossen werden.

Künstlerinnen- und Künstlerförderung heißt aber auch, Möglichkeiten, Räume und Öffentlichkeit für Kunst und Kultur zu schaffen. Dies gilt in besonderem Maße für die Unterstützung junger, noch nicht etablierter Künstlerinnen und Künstler und ihrer Ausdrucksformen. Interimistisch kulturell nutzbare Flächen und Räume, offene Strukturen und Freiräume, Vernetzungsangebote ohne normative Vorgaben und nicht leistbare dauerhafte finanzielle Verpflichtungen sind dafür eine zentrale Voraussetzung. Angesichts des hohen Verwertungsdrucks, der auf allen Flächen in München lastet, und der immer kleiner werdenden Zahl von Brachflächen ist es wichtig, Freiräume insbesondere für neue, noch nicht in den „Codex“ aufgenommene Kunstformen zu schaffen.

### **2. Internationalität und Kulturaustausch: Präsenz internationale Kultur in München und internationale Präsenz Münchner Kultur**

Aufgabe städtischer Kulturpolitik ist es, internationale Entwicklungen im Bereich von Kunst und Kultur in die Stadt zu bringen und den internationalen Ruf der Kulturstadt München zu fördern. Der Austausch künstlerischer Produktionen ist deshalb eine Querschnittsaufgabe für die Kulturpolitik der Metropole München.

Die Kooperation mit den Partnerstädten ist durch den zeitgemäßeren Kulturaustausch zu ergänzen und zu ersetzen. Der kulturelle Austausch innerhalb Europas - erweitert um die Regionen Mittel- und Osteuropas - ist für die großstädtische Kulturpolitik von besonderer Bedeutung und leistet damit einen Beitrag zum kulturellen Selbstverständnis eines Europas, das von gemeinsamen Werten getragen ist und die Vielfalt seiner Kulturen und Sprachen bewahrt. Weiterhin ist es angesichts der sich verändernden urbanen Gesellschaften und der daraus entstehenden Fragestellungen unabdingbar geworden, Kulturaustausch auch mit außereuropäischen Kulturen zu intensivieren.

**Festivals und Musik:** Besondere Bedeutung kommt den internationalen Festivals der Stadt und ihrer Partner zu: Sie gewährleisten die aktive Mitgestaltung Münchens am internationalen Diskurs über neue Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten und sichern die Anbindung der Münchner Künstlerinnen und Künstler an internationale Entwicklungen.

München ist eine **Musikstadt von Weltrang**. Hierfür stehen die hochrenommierten städtischen und staatlichen Musikinstitutionen wie die Münchner Philharmoniker, das Rundfunksymphonieorchester, die Bayerische Staatsoper, aber auch private Klangkörper und freie Ensembles sowie weltberühmte Künstlerpersönlichkeiten, die in dieser Stadt wirken oder immer wieder zu Gast sind. Ebenso ist die Stadt ein renommierter Produktionsstandort. Zahlreiche Schallplattenfirmen unterschiedlicher Größenordnung und programmatischer Ausrichtung sind hier ansässig. Dadurch arbeiten zahlreiche hochrangige Künstlerpersönlichkeiten regelmäßig in der Stadt.

**Münchens städtische Museen** leisten einen unverzichtbaren Beitrag für den internationalen Ruf der Kunststadt München. Ein international renommierter Ort, an dem sich Präsentation und Diskurs zu einer Identität zusammenfügen, ist die **Städtische Galerie im Lenbachhaus** mit Kunstbau. Das **Museum Villa Stuck** schafft in seiner Eigenheit als Gesamtkunstwerk des Münchner Malerfürsten Franz von Stuck, aber auch als Jugendstilmuseum mit einer Rara-Sammlung in der historischen Villa eine einzigartige Atmosphäre von Ausstellungs- und Forschungsort zu den Themen Jugendstil und Münchner Secession. Das **Münchner Stadtmuseum** ist das gewachsene Zentrum für die historische Stadtkultur. Als das „Objektgedächtnis“ der Stadt bewahrt es vielfältige Sammlungen, die den Kulturbesitz und das historische und aktuelle Selbstverständnis der Landeshauptstadt München repräsentieren. Das **Jüdische Museum München** befindet sich derzeit in der Vorbereitungsphase und wird 2006 eröffnet werden.

Im **Theaterbereich** sind die städtischen Institute wichtige Agenten im internationalen Kulturaustausch: Die **Münchner Kammerspiele** zählen bereits seit Anfang des 20. Jahrhunderts zu den renommiertesten Schauspielbühnen im deutschsprachigen Raum. Die **Schauburg**, das städtische Kinder- und Jugendtheater, zählt seit vielen Jahren zu den herausragenden Bühnen dieses Genres im deutschsprachigen Raum. Mit dem **Münchner Volkstheater** und dem **Deutschen Theater** fördert die Stadt zudem zwei weitere Theatereinrichtungen mit spezifischen Schwerpunktsetzungen.

### **3. Geschichtliches Potential: Entwicklung des kulturellen Gedächtnisses und des geschichtlichen Bewusstseins**

Die Auseinandersetzung mit städtischer Geschichte in Form lebendiger und intensiver Erinnerungsarbeit ist für die Kultur einer Stadt von zentraler Bedeutung. Die Stadtgeschichte hat dabei die Aufgabe, das öffentliche Bewusstsein für historische Prozesse und Entwicklungen zu schärfen, die kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu fördern und somit Inhalte des kulturellen Gedächtnisses für aktuelle Debatten fruchtbar zu machen.

Erinnerungsarbeit ist unerlässlich für die demokratische politische Kultur unserer Gesellschaft. In ihr ist das unterschiedliche und gegensätzliche Erinnern auch an Tabuisiertes, Unliebsames und Schmerzhaftes aufgehoben. Stadtgeschichte muss trotz ihrer lokalen Gebundenheit für globale Prozesse sensibilisieren und deshalb zur Auseinandersetzung mit dem Ungewohnten, dem Verdrängten und dem Fremden anregen. Vermeintlich Fremdes bzw. Fremdgewordenes durch die desaströsen Auswirkungen der NS-Diktatur in der regionalen Geschichte benötigt künftig mehr Präsenz und Raum, wofür exemplarisch die Errichtung des neuen Jüdischen Gemeindezentrums mit Synagoge und des städtischem **Jüdischen Museums** auf dem St.-Jakobs-Platz steht. Ausdruck eines

kritischen Geschichtsbewusstseins sind weiterhin die Planungen zum **NS-Dokumentationszentrum**, ein weiteres wichtiges, in Vorbereitung befindliches kulturelles Projekt.

#### **4. Entwicklung und Anwendung von Kriterien zur kulturellen Nachhaltigkeit**

Für das Prinzip nachhaltiger Entwicklung ist Kultur in doppelter Hinsicht von Bedeutung: Im umfassenden Sinn als Gesamtheit der Lebensformen, Wertorientierungen und Normen bestimmter Gruppen, aber auch im engeren Verständnis als Produktion, als Gestaltung und Äußerung von Künstlern und Kulturschaffenden: sinnstiftend und Ausdruck freier, kreativer Entfaltung der Menschen. Nachhaltige Entwicklung als kulturellen Auftrag wahrzunehmen, umzusetzen und nach außen sichtbar zu machen: Diese Forderung gilt es in München umzusetzen. Hierfür sind kulturelle Nachhaltigkeitskriterien zu entwickeln, auf ihre operationalen Möglichkeiten hin zu überprüfen und schließlich in der Praxis anzuwenden. Eine wichtige Aufgabe wird es in den nächsten Jahren sein, im Dialog mit den verschiedenen Akteuren Münchens zur Agenda 21 Nachhaltigkeit als Querschnittsaufgabe wahrzunehmen und stärker als bisher auch strukturell zu verankern.

#### **5. Diskurs und Förderung von Urbanität, Begegnung der Kulturen und multipler Identitäten**

Die Stadt ist ein Spiegel gesellschaftlichen Wandels. Typische Charakteristika zeitgenössischer urbaner Räume sind das Zusammenleben unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen auf engem Raum und damit eine hohe Pluralität von Lebensstilen, Dynamik, hohes Tempo und ausgeprägte räumliche wie soziale Mobilität. Eng verbunden mit der Dynamik städtischen Lebens ist die Frage der Identität. Vor allem für Menschen mit Migrationshintergrund liegen Heimat und Fremdheitserfahrungen oft nahe beieinander, was eine statische Interpretation von „Identität“ ausschließt: Nicht eine Identität, sondern verschiedene und sich immer wieder verändernde Identitäten sind das Merkmal vieler Stadtbewohnerinnen und -bewohner.

Eine der wichtigsten Aufgaben urbaner Kulturpolitik ist die Wahrung der Balance im Umgang mit der Vielzahl unterschiedlicher Bedürfnisse und kultureller wie sozialer Gegebenheiten: Eine vorbeugende Kulturpolitik, die den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern sucht und die kulturelle Teilhabe fördert, kann Tendenzen der Exklusion und Ghettobildung bestimmter Bevölkerungsgruppen, wie sie häufig in Großstädten auftritt, und damit den für Urbanität gefährlichen Prozess einer Provinzialisierung abmildern oder gar verhindern. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Lebensformen ist eine wesentliche Voraussetzung für die Ausbildung eigener Identität(en), für Toleranz und sozialen Frieden. Dies wird wesentlich befördert durch die Beschäftigung mit Werken der Kunst, die gesellschaftliche Zustände und Entwicklungen spiegeln und kritisch befragen, Geschichte(n) aufbewahren, mit Weltentwürfen und -interpretationen konfrontieren, die Begegnung mit anderen Kulturen, Epochen und Vorstellungen ermöglichen.

Besondere Bedeutung haben aber auch kulturelle Bewegungen, die sich mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen auseinandersetzen und/oder als Vertreter von Minderheiten die Auseinandersetzung und den Dialog mit der Mehrheitsgesellschaft oder anderen Gruppen suchen. Ob Eine-Welt-Arbeit, Friedens- und Ökologiebewegung, Kultur der Schwulen und Lesben oder andere Bürgerbewegungen: Solche Begegnungen sensibilisieren die breite Bevölkerung für die Interdependenz und Zusammengehörigkeit der Kulturen und Lebensstile. Vielfalt und Fremdes werden zur Bereicherung.

## 6. Erhalt und Förderung der kulturellen Vielfalt

Die großen Kunst- und Kulturinstitute leisten einen wesentlichen Beitrag zur kulturellen Vielfalt in München. Viele der Institute haben sich verstärkt der Aufgabe zugewandt, neue Zielgruppen zu erschließen, vor allem mit Angeboten an Jugendliche. Der Erhalt dieser Institute stellt deshalb einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der kulturellen Vielfalt in einer Großstadt wie München da. Ihnen fällt dabei zunehmend auch die Aufgabe zu, untereinander, aber auch mit anderen zu kooperieren.

Kulturelle Vielfalt äußert sich aber auch in der **Stadtteilkultur**, in partizipativen Strukturen, in Kulturnationen übergreifenden Projekten, im Experimentellen und Innovativen. Vielfalt schließt den Mut zum Risiko und damit notwendigerweise die Möglichkeit des Scheiterns ein. Gerade die noch nicht etablierte Kunst und Kultur bedürfen der Aufmerksamkeit und der Förderung im Rahmen des öffentlichen Kulturauftrages. Nicht nur die Orte der Hochkultur, sondern auch die Orte und Situationen, wo Künstlerinnen und Künstler, aber auch Bürgerinnen und Bürger selbst kulturschaffend tätig werden, müssen erhalten und gefördert werden.

## 7. Zeitgemäße Überarbeitung des Konzepts „Kultur für alle“

In München existiert ein dichtes Netz etablierter und alternativer Angebote und Einrichtungen zur Produktion und Präsentation von Kunst und Kultur. Durch die offene, mobile Kulturarbeit gelingt es, die Partizipation am kulturellen Leben der Stadt wesentlich zu intensivieren. In Zukunft muss aber vermehrt darauf eingegangen werden, dass sich einerseits die Zusammensetzung und Dynamik urbaner Gesellschaften seit den 70er Jahren verändert hat, andererseits die Erfahrungen des Konzepts der Soziokultur zeitgemäße Modifikationen erforderlich machen.

Inzwischen gibt es eine Vielzahl kleinerer Zentren, die vom Engagement der Bürgerinnen und Bürger getragen sind. Das Spektrum kultureller Einrichtungen ist sowohl von den räumlichen Gegebenheiten als auch von den Inhalten und Zielgruppen her breit angelegt. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass eine Teilprofessionalisierung auch bei kleineren kulturellen Einrichtungen häufig unverzichtbar ist. Andererseits ist aufgrund der finanziellen Lage der Kommunen eine Ausweitung der Teilprofessionalisierung eher skeptisch zu beurteilen. In Zukunft müssen daher neue Wege gefunden werden, die Vielfalt kultureller Einrichtungen in den Stadtteilen durch andere Maßnahmen zu bewahren oder gar zu befördern, beispielsweise durch neue Formen der Kooperation oder der Drittmittelakquise.

**Bürgerschaftliches Engagement** ist eine tragende Säule in unserem Gemeinwesen; seine wichtigsten Organisationsformen sind Vereine, Verbände, Parteien, Selbsthilfegruppen, Beiräte und Initiativen. Dabei hat das Bürgerschaftliche Engagement viele Facetten entwickelt: neben dem traditionellen Ehrenamt gibt es nun die Freiwilligenarbeit, die Idee der Zeitspende und das eher projektorientierte Neue Ehrenamt, zur klassischen Spende, dem Stiftungswesen und Mäzenatentum traten weitere Formen finanziellen Engagements wie Sponsoring und Firmenpartnerschaften.

Diesen Änderungen im Bereich des Bürgerschaftlichen Engagements, vor allem in der „klassischen“ Verbands- und Vereinsszene, aber auch den neuen Herausforderungen auf dem Feld der kulturellen Bildung ist von Seiten der Kulturpolitik Rechnung zu tragen. Sie erfordern eine Analyse des Wandels und die Weiterentwicklung entsprechender Maßnahmen. Hierzu zählen neben Information und Beratung, neben der finanziellen und infrastrukturellen Förderung, der technischen Unterstützung auch die Einbindung von Freiwilligenagenturen, Know-How zum Freiwilligenmanagement sowie Qualifizierungsmaßnahmen für bürgerschaftliche Initiativen.

## 8. Kulturelle Bildung als kommunale Aufgabe

Die kulturelle Bildung nimmt ihren Ausgang bei der Vielfalt von Lebensformen und den durch sie repräsentierten Wertorientierungen. Sie ist auf kulturelle Verständigung ausgerichtet, die ohne einen Grundbestand gemeinsamer Erfahrungen, Werte und Überzeugungen nicht möglich ist. Kulturelle Differenzen und Konflikte sind Essenz einer urbanen Kultur. Damit diese jedoch nicht zur Ausgrenzung und Marginalisierung, schließlich zum Zerfall der Stadtgemeinschaft führen, müssen sie in einen normativen Grundkonsens der Anerkennung, der Anteilnahme und des Respekts eingebettet bleiben. Die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen, die Kenntnis der Geschichte des eigenen Landes und der eigenen Stadt, die Offenheit für fremde Sprachen und ihre Erfahrungshorizonte, die Auseinandersetzung mit den Künsten und die eigene ästhetische Praxis spielen dabei eine wesentliche Rolle.

**Medien- und Wissenschaftsstadt München:** München ist die größte und wichtigste Verlagsstadt Europas. Dem entspricht das reiche literarische Veranstaltungsangebot, getragen auch von weit über die Stadtgrenzen hinaus renommierten Institutionen wie **Literaturhaus** und **Monacensia**.

Im internationalen Vergleich gehört München zusammen mit New York, Tokio und London zu den bedeutendsten "Medien-Cluster" der Welt. Von diesen Standortvorteilen her hat München die besten Voraussetzungen, auch im Bereich der audiovisuellen Künste und der **Medienkunst** eine führende Position einzunehmen. Wichtigste Voraussetzung hierfür ist die Bereitstellung einer leistungsfähigen Infrastruktur sowie von Angeboten zur Vernetzung lokaler mit internationalen Aktivitäten. München ist Deutschlands Universitätsstadt Nummer Eins durch zahlreiche Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen und zudem Sitz der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft und der Fraunhofergesellschaft. Ein verstärkter interdisziplinärer Austausch zwischen Kunst und Wissenschaft, die Einbeziehung künstlerischer Ästhetik und wissenschaftlicher Analytik in den kulturellen Prozess ist ebenfalls unverzichtbare und fruchtbare Kulturaufgabe.

Die **Münchner Stadtbibliothek** und die **Münchner Volkshochschule (MVHS)** leisten zur kulturellen Bildung einen elementaren Beitrag. Sie sind als größte Träger der außerschulischen und Erwachsenenbildung den Bürgerrechten verpflichtet und fördern die soziale Chancengleichheit. Sie verwirklichen den freien Zugang zu Information und Wissen, schaffen im Rahmen einer kulturellen Daseinsvorsorge die Voraussetzung, um am Geschehen und der Entwicklung einer demokratisch verfassten Kommune aktiv teilnehmen zu können. Die Münchner Stadtbibliothek und die MVHS orientieren sich an den allgemeinen Informationsinteressen, den individuellen Aus- und Weiterbildungszielen, dem kreativen Freizeit- und Unterhaltungsbedarf, den sozialen Aufgaben und einer allgemeinen und stadtteilnahen Kulturarbeit. Auch hier soll ein besonderes Augenmerk gelegt werden auf die sich neu ergebenden Herausforderungen an kulturelles urbanes Leben.

**Literaturvermittlung und Lesekompetenz:** München bietet ein reichhaltiges Angebot der Literaturvermittlung und zur Stärkung der Lesekompetenz. Die Angebote einer Vielzahl von Buchhandlungen und privaten literarischen Initiativen, Vereinen und Schreibwerkstätten ermöglichen kulturelle Teilhabe, die Entwicklung kreativer Fähigkeiten und dienen zugleich der Öffentlichkeitsarbeit für die Literatur. Die Bedeutung der Medienkompetenz, der Beschäftigung mit komplexen Texten und differenzierten sprachlichen Ausdrucksformen ist größer als je zuvor für den kritischen und kreativen Umgang mit der wachsenden multimedialen Informationsflut. Der Strukturwandel im Verlags- und Buchhandelswesen durch neue Medien und Konzentrationsbewegungen, die Veränderungen des Leseverhaltens und die Notwendigkeit für die Literatur, sich in einer visuell und auditiv orientierten Welt zu behaupten, erfordern hier ein verstärktes kommunales Engagement.

**Mediengesellschaft und Medienkompetenz:** Mit den neuen Informationstechniken wächst die Gefahr einer Zwei-Klassen-Gesellschaft der "besser" und der "schlechter" Informierten. Um allen Chancen zu bieten, muss über Bibliotheken, Volkshochschulen, Bürgerzentren und öffentliche Terminals die Zugänglichkeit der neuen Medien für alle sichergestellt werden. Künstlerinnen und Künstler, die sich mit neuen Medien/digitalen Techniken beschäftigen, können häufig auch einen Beitrag zur humanen und kritischen Gestaltung der neuen Medien und damit ihrer Einflüsse auf Mensch und Umwelt leisten. Da die neuen Medien Schlüsseltechnologien der Zukunft sind, hat die Kunst insbesondere in Verbindung mit kultureller Bildung hier eine ethische Aufgabe höchster Relevanz, die sich nur außerhalb der Industrie entfalten kann.

Gerade hier liegt auch die Chance, neue Erfahrungen, Selbstbildungsprozesse, Wahrnehmungsveränderungen vor allem auch bei jungen Menschen anzustoßen. Die Werke der Medienkunst – das erzählende und das dem Experimentalfilm entwachsende Video, die Videoskulptur, die inszenierten multimedialen Räume, das interaktive Environment, die Klangskulpturen, die Internetkunst – begegnen einerseits einem massiven Misstrauen. Andererseits lösen sie gerade bei der jungen „Mediengeneration“ Neugierde aus.

## 9. Orientierung am Kulturverständnis der jungen Generation

**Kinder- und Jugendkulturarbeit** in München versteht sich als übergreifender Ansatz an der Schnittstelle von Kultur, Schule und Sozialem. Zur Erreichung des im Gesamtkonzept „Kinder- und Jugendkulturarbeit Stadt“ beschriebenen Zieles einer „Kulturlandschaft Stadt“ stellt die Kommune Räume und Ressourcen bereit und bietet Anlässe für jugendliche Aktivitäten und Selbstbildungsprozesse. Sie unterstützt durch das „Koordinationsforum Kinder- und Jugendkultur“ Vernetzungsstrukturen zwischen Akteuren, Einrichtungen und Verwaltung. Dieser übergreifende Ansatz wird bundesweit als beispielhaft gesehen.

**Kinder und Jugendliche** entwickeln keine einheitlichen Bedürfnisse und Interessen. Sie bewegen sich in einer differenzierten Szene mit unterschiedlichen Peer Groups, Gegen- und Subkulturen mit teils spezifischen ästhetischen Mustern, eigener Sprache und Symbolik. Regionaltypische Besonderheiten im kulturellen Bereich müssen als solche positiv vermittelt werden. Sie bieten die Möglichkeit, von einer stabilen Basis aus kreative Prozesse anzustoßen. Da ihre Ausdrucksmittel relativ schnell erlernbar und unmittelbar erlebbar sind, kommen sie jugendlicher Flexibilität und Neugier entgegen. Auch Kindern und Jugendlichen werden heute eigene Rechte und Beteiligungsansprüche zuerkannt. Besonderes Augenmerk verdient hier die Notwendigkeit, ihnen Zugang zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen des 21. Jahrhundert zu verschaffen und hierbei besonders einen kritischen Umgang mit Medien zu ermöglichen. Das erfordert neue Methoden der Didaktik und der Vermittlung. Die Kulturpolitik trägt dafür eine hohe Verantwortung.

Junge Menschen agieren teilweise in anderen Handlungsräumen als die Erwachsenen. Sie haben andere ästhetische Vorstellungen und Sichtweisen und suchen entsprechende Orte, in denen sie ihre kulturelle Identitäten ausleben können. Stichworte sind hier „Clubbing“ oder „Hallenkultur“, aber auch Veranstaltungsformen wie die „Blade Nights“. Durch entsprechende Angebote liegt hier auch die Chance kommunaler Kulturpolitik, neue Erfahrungen, Selbstbildungsprozesse, Wahrnehmungsveränderungen vor allem bei jungen Menschen anzustoßen.

Dies bezieht sich zum einen auf die aktive Förderung junger Künstlerinnen und Künstler. Kulturpolitik muss aber auch die junge Generation in ihrem Rezeptionsverhalten ernst



nehmen. Offenheit gegenüber den besonderen ästhetischen Erfahrungen der jüngeren Generationen ist hier der wichtigste Leitfaden.

## **10. Innovationsförderung und Freiraum für Grenzgänge und Experimente in Kunst und Kultur**

Die Künste sind in der Lage, Wahrnehmungsweisen zu verändern, neue Formen der Kommunikation zu initiieren, Utopien wach zuhalten. Schwerpunkt der kommunalen Kulturpolitik muss sein, der Innovation und dem Experiment auch dort Raum zu geben, wo sie sich auf dem Markt nicht behaupten kann. Dies heißt Künstlerförderung in unterschiedlichen Formen, Realisierung von Projekten zeitgenössischer Kunst im öffentlichen Raum der Stadt, die Sicherung und der Ausbau notwendiger Infrastrukturen, die Förderung der kulturellen Bildung und der ästhetischen Praxis. Aber auch die großen Kunstinstitute sind gehalten, der zeitgenössischen Kunst im Kontext und im Diskurs des tradierten Kunstverständnisses Raum zu geben. Gerade hier findet auch kreative Auseinandersetzung mit den aktuellen Fragen statt. Daher verdient auch dieser innovative, experimentelle Bereich unbedingt öffentliche Förderung.

Als Ort der Auseinandersetzung mit junger zeitgenössischer Kunst in München hat sich die **lothringer13** etabliert.

In der Vielfalt der Münchner **Theaterlandschaft** ist die freie Szene ein unverzichtbarer und bereichernder Bestandteil. Ziel wird daher auch in Zukunft die Förderung aktueller und alternativer künstlerischer Ausdrucksformen der freien darstellenden Kunst auf hohem Niveau sein, um zeitgenössischer Kunst entsprechende Gestaltungsmöglichkeiten im Bereich von Theater, Tanz und Performance zu schaffen.

Die Beschäftigung mit **zeitgenössischer Musik** hat in München Tradition: Hier sind die musica viva-Reihe des Bayerischen Rundfunks, die Münchener Biennale sowie die Klangaktionen zu nennen. Aber auch die Münchner Philharmoniker und das Münchener Kammerorchester haben die zeitgenössische Musik zu einem zentralen Schwerpunkt ihrer künstlerischen Arbeit erklärt. Darüber hinaus gibt es eine umfangreiche, vielgestaltige freie Musikszene, in der die unterschiedlichsten spartenübergreifenden innovativen Projekte entwickelt werden. Auch Volksmusik und Volkstanz verändern und verbünden sich mit der um sie herum stattfindenden Kultur. Die Entwicklung der Improvisierten Musik wird in München viel zu einer Neustrukturierung nicht nur des Publikums, sondern auch der neuen Musikergeneration beitragen. Eine Infrastruktur mit entsprechenden Einrichtungen (z.B. t-u-b-e) sowie eine verstärkte interdisziplinäre Arbeit sind die Voraussetzung für einen reflektierten Umgang mit den neuen Technologien.

**Kunst und Kultur im öffentlichen Raum:** Der diskursive Ansatz in der zeitgenössischen Kunst und damit die bewusste Auseinandersetzung mit den Aspekten des Erlebens, der Vermittlung und Konfrontation von Kunst im öffentlichen Raum rückt vermehrt Themen wie Bürgerbeteiligung, Erweiterung des öffentlichen Raumes zu medialen Räumen, das Verhältnis privater-öffentlicher Raum, zukunftsweisende Stadtutopien oder interkulturelle und multimediale Inszenierungen des urbanen Raumes ins Bewusstsein. Auch Phänomene der Mobilität und die Nutzung des Stadtraumes sowie die Wahrnehmung der Stadt als Organismus und die Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte stehen im Mittelpunkt der künstlerischen Reflexion. Im Rahmen des bundesweit einmaligen Pilotprojektes „Freie Kunst im öffentlichen Raum“ erfolgt die systematische Beschäftigung mit der sich ständig veränderten Begrifflichkeit von Öffentlichkeit. Ab Frühjahr 2004 sind hierzu temporäre wie permanente Kunstprojekte als erste Ergebnisse eines interdisziplinären Auswahlverfahrens im Stadtraum für eine breite Öffentlichkeit erfahr- und erlebbar.

